

Nachrufe

Die Teilnehmer der Festveranstaltung zum Leibniz-Tag 1994 würdigten Leben und Werk der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Leibniz-Sozietät. Die Nachrufe trug Vizepräsident Ernst Engelberg vor.

Wolfgang Weichelt

verstarb am 25. Juni 1993 im Alter von 64 Jahren nach langer, heimtückischer Krankheit, die er geduldig ertrug und gegen die er tapfer ankämpfte.

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften, leitete er das Institut für Theorie des Staates und des Rechts seit seiner Gründung im Jahre 1972. Dort hatte sich ein Kollektiv erfahrener Wissenschaftlicher entwickelt, das vielbeachtete Forschungen zu Fragen der Staats- und Verfassungstheorie, der Staats- und Rechtsgeschichte, der Politikwissenschaft und des Völker- und Wirtschaftsrechts hervorbrachte.

Wolfgang Weichelts Publikationsverzeichnis umfaßt ein breites Spektrum von Büchern und Schriften zu diesem Problemkomplex. Mehrere seiner Arbeiten sind in Übersetzungen im Ausland erschienen.

Getreu dem Leibnizschen Verknüpfen von Theorie und Praxis engagierte er sich in gesellschaftlichen und staatlichen Ehrenämtern, um am Kriterium der Praxis seine Erkenntnisse zu überprüfen und den wissenschaftlichen Diskurs wie das öffentliche Leben mitzugestalten. Dabei setzte er sich mit ganzer Kraft und persönlicher Lauterkeit für Frieden und Sozialismus ein. Die "Abwicklung" der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften berührte ihn so tief, daß er zu den Gründungsmitgliedern der Leibniz-Sozietät 1993 gehörte.

Wolfgang Weichelts Wirken hat hohe wissenschaftliche Ehrungen erfahren. Er war Mitglied der Akademie für vergleichendes Recht in Paris, Auswärtiges Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft Potsdam-Babelsberg.

Im Gedächtnis seiner Freunde, Kolleginnen und Kollegen wird Wolfgang Weichelt unvergessen bleiben.

Walter Markov

geboren 1909, verstarb am 3. Juli 1993 in Summt bei Berlin nach einem ereignisreichen und von den politischen Umbrüchen in seiner Zeit tief betroffenen Leben. In einer österreichisch-slowenischen Familie in Graz geboren, wuchs er im multikulturellen Milieu der Habsburgermonarchie auf und nach 1919 im selbständigen Jugoslawien. Sein Studium, vor allem der Geschichte, Geographie und Slawistik an den Universitäten Leipzig, Köln, Berlin und Hamburg, schloß er 1934 mit der Promotion in Bonn ab. Doch bald bestrafte man seinen Widerstand gegen den Faschismus mit der Verurteilung zu 12 Jahren Haft, von denen er 10 Jahre im Zuchthaus Siegburg absaß.

In Leipzig 1947 zum Professor berufen, leitete er ab 1951 das Institut für Allgemeine Geschichte, auch wenn ihm bittere parteipolitische Ungerechtigkeiten zugefügt wurden.

In der Tradition der Leipziger Universalgeschichte stehend und aus marxistischer Überzeugung heraus war Walter Markov ein Widerpart der eurozentrischen Geschichtsbetrachtung. Seine breit gefächerten Veröffentlichungen zur Dritten Welt reichten von der Typologie neuzeitlicher Kolonialsysteme über die Dominierungsmechanismen des kapitalistischen Weltmarktes zu den vielfältigen Problemen, die mit antikononialen Revolutionen und den Wegen der Staatsbildung in Asien und Afrika verbunden sind.

Sein ureigenes Gebiet in Forschung und Lehre war die "Große Revolution der Franzosen", wie auch der Titel eines von ihm und seinem französischen Kollegen und Freund, Albert Soboul, verfaßten Buches lautet.

Markovs opus magnum, die große Biographie über den Armenpriester Jacques Roux, weist ihn als einen der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiet der 1789er Revolution aus; meisterhaft in der literarischen Gestaltung wie quellengesättigt verbindet diese Arbeit akribische Analyse mit vergleichenden theoretischen Sichtweisen. Walter Markov war ein Meister der revolutionsgeschichtlichen Synthese, wovon auch Überblickswerke zeugen, wie die "Revolution im Zeugenstand", "Frankreich 1789-1799", "Grand Empire. Sitten und Unsitten der Napoleonszeit" und "Die Französische Revolution 1789-1799. Bilder und Berichte."

Er wirkte schulbildend und initiierte die erfolgreichen Leipziger Seminare zur vergleichenden Revolutionsgeschichte. Als Anreger umfangreicher regionalwissenschaftlicher Forschungen über Asien, Afrika und Lateinamerika engagierte er sich beim Aufbau von Lehre und Forschung in Ländern der Dritten Welt und arbeitete 1962/63 selbst als Direktor des Department of History der University of Nigeria in Nsukka.

Seit den 50er Jahren wurde er in zahlreiche internationale Wissenschaftsgremien wie die Societé d'histoire moderne et contemporaine und die Societé des études robespierristes berufen und erhielt viele nationale und internationale Ehrungen. 1961 wählte ihn die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin und 1964 die Sächsische Akademie zu ihrem Ordentlichen Mitglied. Mit Walter Markov haben wir einen hochangesehenen Repräsentanten der deutschen Geschichtswissenschaft verloren, der sich und seinen Überzeugungen bis an sein Lebensende treu geblieben ist. Auch das bleibt uns in achtungsgebietender Erinnerung.

Helmut Haenel

Der ehemalige Direktor des Zentralinstituts für Ernährung, Prof. Dr. Helmut Haenel, verstarb am 22. September 1993 im Alter von 74 Jahren. Wie seine Vorgänger im Direktorenamt hat er die Ernährungsforschung bleibend geprägt. Seit 1952 am Hause, fesselte ihn zunächst die Frage, in welchem Maße sich die Darmflora vermittelnd und verändernd in nahrungsinduzierte Prozesse im menschlichen Organismus einschaltet. Dieser Thematik hat er sich mit der Etablierung eines mikroökologischen Forschungsbereichs mit originellen experimentellen Ansätzen und zahlreichen Publikationen gewidmet. Später wandte er sich dem Problemfeld der gesunden Ernährung und der Bekämpfung des Übergewichtes zu. Aus den dabei gesammelten Erfahrungen ergab sich für ihn in der gezielten Beeinflussung und Veränderung des Ernährungsverhaltens der Schlüssel für die Lösung zahlreicher Ernährungsprobleme.

Seine Verantwortung im Direktorenamt nahm Helmut Haenel primär als wissenschaftlichen Auftrag wahr, und im Spannungsfeld zwischen politischen Forderungen und ökonomischen Zwängen hat er eindeutig den Forschungsaufgaben und der wissenschaftlichen Qualität der Arbeitsergebnisse höchsten Rang eingeräumt. Dies hat ihm und seinem Hause einen internationalen Ruf verschafft, der sich in seiner Mitgliedschaft in der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, in der Akademie der Wissenschaften der DDR und in zahlreichen anderen in- und ausländischen Gesellschaften ausdrückte.

Seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden seine wissenschaftlichen Impulse und seine Menschlichkeit vermissen.

Robert Rompe

geboren 1905 in St. Petersburg, verstarb am 6. Oktober 1993. Im Laufe seines Lebens hat er wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung der Physik geleistet. Mit spektroskopischen Arbeiten beginnend, wurde zunächst die Gasentladungsphysik sein Hauptarbeitsgebiet. Die Monographie über den Plasmazustand der Gase, die er

1939 gemeinsam mit Max Steenbeck im Jahrbuch "Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften" veröffentlichte, wurde als erstes Standardwerk über den vierten Aggregatzustand der Materie weltweit anerkannt. Seine gemeinsam mit Thouret durchgeführten Arbeiten zu Quecksilberhöchstdrucklampen schufen die Grundlagen für Lichtquellen mit hohen Leuchtdichten und Lichtausbeuten.

Robert Rompe wandte sich Anfang der vierziger Jahre gemeinsam mit dem theoretischen Physiker Friedrich Möglich der Festkörperphysik zu. Wesentliche Forschungsergebnisse betrafen die Theorie der festen Isolatoren, die Energieumwandlung in Festkörpern, vieldiskutierte Ansätze über Vielfachstöße und über die Verschiebung der Absorptionskante durch Wärmeausdehnung, Vorschläge zur Erklärung der Supraleitung. Er entwickelte auch ein tiefes Verständnis für physikalisch-chemische Probleme. Seine wissenschaftliche Neugier kannte keine disziplinären Grenzen. Gemeinsam mit Freund Möglich und dem bedeutenden Biologen Timofeeff-Ressovsky trug er Grundlegendes zur physikalischen Seite der Primärprozesse in der Treffertheorie bei. Für diese Arbeiten erhielt er kurz vor seinem Tode die Timofeeff-Ressovsky-Gedenkmedaille des Medizinisch-Radiologischen Zentrums der Russischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Robert Rompe war ein unerschütterlicher Antifaschist und aus tiefer Überzeugung Sozialist. Es entsprach seiner Grundhaltung, daß er sich in der Sowjetischen Besatzungszone und dann in der DDR in verantwortlichen Positionen für den Wiederaufbau von Lehre und Forschung sowie des geistig-kulturellen Lebens einsetzte, um damit Deutschland wahrlich zum Guten zu dienen. Mehrere physikalische Institute der Akademie und der Humboldt-Universität verdanken ihr Entstehen und ihr wissenschaftliches Profil seinem Wirken. 1953 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften gewählt. Robert Rompe war immer Befürworter einer vernünftigen Verbindung zwischen Wissenschaft und Industrie. Bei der Zielbestimmung großer Forschungs- und Entwicklungsvorhaben trat er stets für realistische und an den wahren Bedürfnissen der Menschen orientierte Ziele ein. Er war gegen Energie- und Ressourcenverschwendung und forderte neues Nachdenken über den Beitrag der Physik zur Lösung der brennenden Fragen der Menschheit. Solche Gedanken wollte er noch in die Arbeit der Leibniz-Sozietät einbringen; doch dann hat der Tod ihn ereilt.

Hans Mottek

ist im Alter von 83 Jahren am 24. Oktober 1993 in Berlin verstorben. In der Zeit des Faschismus emigrierte er, 23 Jahre alt, nach Israel und anschließend nach England. Nach dem 2. Weltkrieg gründete er an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst das Institut für Wirtschaftsgeschichte, an dem er fast vier Jahrzehnte lehrte und forschte. Durch seine Arbeiten wurde das Institut in Verbindung mit

seinem Namen als wirtschaftshistorische Denkschule im In- und Ausland bekannt. Dazu trug zunächst sein dreibändiges Standardwerk zur Wirtschaftsgeschichte Deutschlands bei, das Tatsachenforschung mit ihrer historisch-theoretischen Durchdringung und klarer Darstellung verband. Hans Mottek fand neue Ansätze für die Erklärung bedeutsamer ökonomischer Prozesse wie die europäische Städtegründungswelle, die industrielle Revolution und den Konjunkturverlauf. Pionierleistungen gelangen ihm mit seinen Forschungen zur Entwicklung der Produktivkräfte, zum Krisenzyklus, zur Wahl der richtigen Technik in Entwicklungsländern, zum Problem von Stagnation und Wachstum, zum staatlichen Interventionismus in der Wirtschaft und zum Geldsystem.

Wirtschaftsgeschichte war für Hans Mottek ökonomische Analyse der Vergangenheit für die Gegenwart. Als origineller Denker, der neue Wege suchte und unbequeme Wahrheiten nicht scheute, trat er engagiert mit zukunftsweisenden Beiträgen zur Mensch-Umweltproblematik an die Öffentlichkeit. Seit 1969 Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, erhielt er 1972 die Möglichkeit, in deren Rahmen einen Rat für Umweltforschung zu gründen. Dieses Gremium wurde bald als politisch störend erachtet und deshalb wieder aufgelöst. Das traf Hans Mottek zwar hart, konnte ihn jedoch nicht entmutigen. Er hörte nicht auf, in Aufsätzen und Vorträgen vor der die Menschheit bedrohenden Umweltkrise zu warnen. Noch in seinem letzten Artikel, der wenige Monate vor seinem Tode erschien, rief er die Wissenschaftler der Welt auf, ihre Bemühungen im Kampf gegen die herannahende Katastrophe zu vereinen.

Um die Jahreswende 1990/91 wurde die langjährige Wirkungsstätte von Hans Mottek und sein ehemaliges Institut einfach "abgewickelt", ohne wissenschaftliche Begründung. Das war bitter für ihn, um so mehr werden wir diesem leidenschaftlich engagierten Kollegen treue Erinnerung bewahren.

Wolfgang Heinrichs

ist am 14. März dieses Jahres kurz nach der Vollendung seines 65. Lebensjahres an den Folgen einer Lungenembolie gestorben. Geboren in Danzig, übte er nach Abschluß seines Ökonomiestudiums in Rostock und Leipzig von 1951 bis 1963 Lehrtätigkeit aus, zunächst an der Verwaltungsakademie Forst Zinna und danach an der Hochschule für Binnenhandel in Leipzig. Wolfgang Heinrichs konnte trotz seiner Lehrverpflichtungen seine Promotion schon nach zwei Jahren abschließen und sich 1957 habilitieren.

1963 übernahm Wolfgang Heinrichs leitende Aufgaben im Ministerium für Handel und Versorgung, zunächst als Bereichsleiter und danach als stellvertretender Minister. Von 1969 bis 1973 Rektor der Handelshochschule, dann Direktor des Zentralinstituts für Wirtschaftswissenschaften, wurde er 1976 zum Korrespon-

dierenden und 1987 zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt.

Mehr als 10 Jahre war Wolfgang Heinrichs Mitglied des Redaktionskollegiums der Zeitschrift "Wirtschaftswissenschaft", Vorsitzender des Nationalkomitees für Wirtschaftswissenschaften der DDR und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates für Energie- und Materialökonomie.

Er widmete sich besonders den Problemen der sozialistischen Reproduktion und der Erforschung ihrer veränderten inneren und äußeren Bedingungen. Unter seiner Leitung wurden am Akademie-Institut Studien erarbeitet, die die wirtschaftliche Entwicklung in der DDR und die Beziehungen im RGW kritisch untersuchten, Widersprüche und fehlerhafte Entwicklungstendenzen aufdeckten sowie Ansätze für nötige Veränderungen zeigten. Davon zeugen auch die "Jahrbücher für politische Ökonomie" von 1986-1989.

Wolfgang Heinrichs arbeitete auch in Gemeinschaftspublikationen mit, so im Rahmen der Weltföderation der Ökonomen, deren Exekutivkomitee er mehrere Jahre angehörte. Wir werden seine Erfahrungen vermissen.

Werner Peek

† 13.02.1994

geboren am 6. Juni 1904, verstarb in diesem Frühjahr in Bielefeld. Er war Ordinarius für Klassische Philologie an der Martin-Luther-Universität von 1950 bis zu seiner Emeritierung und gehörte der Akademie der Wissenschaften seit 1964 an. Sein spezielles Arbeitsgebiet war die griechische Inschriftenkunde, zugleich ein traditionelles Tätigkeitsfeld unserer Akademie seit ihrer Reorganisation in der preußischen Reformzeit. Werner Peeks Hauptwerk war die Sammlung griechischer Grabepigramme (Berlin 1955), der er 1958 eine zweisprachige Ausgabe "Griechische Grabgedichte" folgen ließ, welche seine Befähigung als kongenialer Übersetzer deutlich machte. Am Asklepios-Heiligtum in Epidauros gelang es ihm, neue Texte aufzufinden und zu interpretieren. Die angesehene Griechische Archäologische Gesellschaft wählte ihn daraufhin zu ihrem Ehrensenator. Desweiteren sind Peeks Forschungen auf dem Felde der spätantiken Dichtung zu erwähnen. Sie wurden gekrönt durch die Erarbeitung eines Speziallexikons zu dem sprachlich wie inhaltlich bemerkenswerten Dionysosepos des Ägypters Nonnos von Panopolis.

Mit Werner Peek endete das Leben eines Vertreters aus der alten Schule der klassischen Philologie.

Ulrich Röseberg

verstarb am 17. März 1994 in Berlin, gerade fünfzig Jahre alt, an einem heimtückischen Krebsleiden. Ein weiterhin erfolgversprechendes Forscherleben ging allzu rasch zu Ende. Röseberg publizierte besonders zu physikalischen Fragen der Physik. Mit der Geschichte der Quantentheorie und der aktuellen Diskussion um sie befaßten sich mehrere seiner Bücher. Überdies initiierte er, der Verbindung von Philosophie und Geschichte der Wissenschaften verpflichtet, interdisziplinäre Kolloquien. Seine 1984 erschienene Monographie "Szenarium einer Revolution" untersuchte Antinomien in der Entwicklung der nichtrelativistischen Quantenmechanik und baute auf umfangreichen Recherchen zu Niels Bohr auf. 1985 publizierte er seine international vielbeachtete Bohr-Biographie, die 1992 in dritter Auflage erschien, womit er sich einen bleibenden Platz unter den Physikhistorikern sicherte.

Ulrich Röseberg studierte in Moskau Physik und erwarb seine Doktorgrade in Berlin mit Arbeiten zu philosophischen Fragen der Naturwissenschaften. Fast zwanzig Jahre leitete er im Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften der DDR die Arbeitsgruppe "Philosophie und Physik". 1989 übernahm er die Leitung des ganzen Bereichs und wurde 1990 Stellvertretender Institutsdirektor. Neben den Arbeiten zur Geschichte des Atomismus und zum Verhältnis von Mathematik und Wirklichkeit war seine redaktionelle Mitarbeit in der im renommierten Felix Meiner Verlag erscheinenden Zeitschrift "Dialektik" bedeutungsvoll. Röseberg förderte die internationale Kooperation seiner Mitarbeiter und stand selbst stets in engem Kontakt zu seinen Fachkollegen, wobei er vor allem die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftsphilosophen und Physikern in Moskau und Nowosibirsk pflegte. In vielen Vorträgen und Lehrveranstaltungen vermittelte er seine Erkenntnisse. Auf Grund seiner Leistungen wählte ihn die Akademie der Wissenschaften der DDR 1990 zum korrespondierenden Mitglied.

Nach der "Abwicklung" des Philosophischen Instituts konnte Ulrich Röseberg seine Studien im neugegründeten "Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie" fortsetzen. Mit vielen Plänen für die weitere Arbeit kam er 1993 von seiner Gastprofessur am "Center for Philosophy of Science" Pittsburgh zurück. Noch wenige Wochen vor seinem Tode diskutierte er mit uns in scheinbar unbeschwerter Stimmung über Strukturen der Dialektik und ihre methodische Bedeutung für das wissenschaftliche Wirken unserer Societät. Es ist bitter, ihn verloren zu haben. Wir können nur hoffen, daß sein Streben nach enzyklopädischer Zusammenarbeit und philosophisch-methodischer Klarheit weiterwirkt.